

Jussen, Heribert und Michael Krüger: Manuelle Kommunikationshilfen bei Gehörlosen. Das Fingeralphabet. Berlin (Marhold) 1975, 140 S., 22 Abb. DM 21,-.

Die Verfasser weisen einleitend darauf hin, daß „Handzeichen“, Gestik und Mimik . . . seit jeher auf der ganzen Welt da verwendet“ wurden, „wo eine normale lautsprachliche Verständigung aus den verschiedensten Gründen unmöglich ist“. Viele Autoren sehen in der Verwendung von Handfingerzeichen „eine wesentliche Bedingung für eine befriedigende sprachliche, intellektuelle und soziale Entwicklung des heranwachsenden Gehörlosen“. Die bei uns üblichen Fingerzeichensysteme sind wesensgemäß „lautsprachenorientiert“; sie sollen die sich „aus der ausschließlichen Verwendung der Lautsprachmethode ergebenden Nachteile eliminieren“. Aber die vor allem im Ausland gewonnenen Erfahrungen fordern eine „Erweiterung der bisherigen ‚reinen‘ Lautsprachmethode durch eine Verwendung von Fingerzeichen“, um dadurch bessere Unterrichtsergebnisse zu erzielen.

Im ersten Kapitel wird ein historischer und systematischer Überblick über die in Vergangenheit und Gegenwart benutzten Handzeichensysteme vermittelt. In einem weiteren Kapitel werden die immer wieder benannten wichtigsten Argumente für und gegen den Einsatz von Manualsyste men zusammengefaßt. Alsdann wird das „graphembestimmte Manualsystem“ (GMS) gekennzeichnet, welches „nicht nur als formales zusätzliches Kommunikationsmittel, sondern als umfassende lautsprachorientierte Sprachlernhilfe wirksam wird“. Anschließend werden „die wichtigsten Unterrichtsmethoden in ihrem kommunikativen Ansatz und Aufbau“ dargestellt, die schriftbezogene Fingerzeichen verwenden. Ein Bericht über die mit diesem Kommunikationsmittel im In- und Ausland gewonnenen speziellen Erfahrungen schließt sich an. Bei dieser Darstellung werden Erfahrungen aus Gruppenversuchen mitausgewertet, die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bad Godesberg) geförderten Vorhabens „Das graphembestimmte Manualsystem (GMS) als Sprachlernhilfe bei Gehörlosen“ in den Jahren 1968 bis 1973 bei 51 tauben Kindern (28 Jungen und 23 Mädchen) durchgeführt wurden. Die Kinder waren in 7 Versuchsgruppen (2 im Kindergarten, 5 im ersten Schuljahr) zwischen 11 und 48 Monaten mit dem Fingeralphabet unterrichtet worden. Es zeigte sich im allgemeinen, daß die Verwendung dieses Alphabets sich „überraschend positiv auf die Sprachleistung und die Sprechfertigkeit“ der Kinder auswirkte. – Die

nächsten 3 Kapitel haben folgende Überschriften: Empirische Untersuchungen zu Einzelproblemen (z. B. Absehen und Artikulation); Die Einführung von Eltern und Erziehern in Anliegen und Methode des GMS; Sprachpädagogische Konsequenzen aus der Verwendung des GMS in der Elementarerziehung tauber Kinder.

Im Anhang befinden sich ein Literaturverzeichnis (243 Titel) sowie ein Abbildungs-, Namen- und Sachregister.

Richard G. E. Müller, Hagen